



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Kultur der Renaissance in Italien**

ein Versuch

**Burckhardt, Jacob**

**Leipzig, 1913**

Zerfall der Eloquenz

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74965)

grykus des älteren Beroalbus auf Lodovico Moro ein bloß schriftlich eingesandtes Werk<sup>1)</sup>. Ja wie man Briefe mit imaginären Adressen nach allen Gegenden der Welt komponierte als Exerzitien, als Formulare, auch wohl als Tendenzschriften, so gab es auch Reden auf erdichtete Anlässe<sup>2)</sup> als Formulare für Begrüßung großer Beamten, Fürsten und Bischöfe u. dgl. m.

Auch für die Redekunst gilt der Tod Leos X. (1521) und die Verwüstung von Rom (1527) als der Termin des Verfalls. Aus dem Jammer der ewigen Stadt kaum geflüchtet, verzeichnet Giovio<sup>3)</sup> einseitig und doch wohl mit überwiegender Wahrheit die Gründe dieses Verfalls:

„Die Aufführungen des Plautus und Terenz, einst eine Übungsschule des lateinischen Ausdruckes für die vornehmen Römer, sind durch italienische Komödien verdrängt. Der elegante Redner findet nicht mehr Lohn und Anerkennung wie früher. Deshalb arbeiten z. B. Konsistorialadvokaten an ihren Vorträgen nur noch die Proömien aus und geben den Rest als trüben Mischmasch nur noch stoßweise von sich. Auch Kasualreden und Predigten sind tief gesunken. Handelt es sich um die Leichenrede für einen Kardinal oder weltlichen Großen, so wenden sich die Testamentsexekutoren nicht an den trefflichen Redner der Stadt, den sie mit hundert Goldstücken honorieren müßten, sondern sie mieten um ein geringes einen hergelaufenen ledigen Pedanten, der nur in den Mund der Leute

<sup>1)</sup> Und zwar keines von den besseren, Opuscula Beroaldi, Basel 1509 fol. XVIII—XXI. Das bemerkenswerteste ist die Floskel am Schlusse: *Esto tibi ipsi archetypon et exemplar, te ipsum imitari etc.*

<sup>2)</sup> Briefe sowohl als Reden dieser Art schrieb Alberto da Rivalta, vgl. die von ihm fortgesetzten, von seinem Vater Antonius verfaßten *Annales Placentini*, bei Murat. XX, Col. 914 sq., wo der Pedant seinen literarischen Lebenslauf ganz lehrreich beschreibt.

<sup>3)</sup> Pauli Jovii *Dialogus de viris litt. illustribus*, bei Tiraboschi, Tom. VII, Parte IV. — Doch meint er noch wohl ein Jahrzehnt später, am Schluß der *Elogia literaria*: *Tenemus adhuc, nachdem das Primat der Philologie auf Deutschland übergegangen, sinceræ et constantis eloquentiæ munitam arcem etc.* — Über das zur Zeit Leos gehaltene Redeturnier zwischen Longolius und Mellini vgl. unten Exkurs LXVI.

kommen will, sei es auch durch den schlimmsten Tadel. Der Tote, denkt man, spüre ja nichts davon, wenn ein Affe im Trauergewand auf der Kanzel steht, mit weinerlichem, heiserm Gemurmel beginnt und allmählich in lautes Gebell übergeht. Auch die festlichen Predigten bei den päpstlichen Funktionen werfen keinen rechten Lohn mehr ab; Mönche von allen Orten haben sich wieder derselben bemächtigt und predigen wie für die ungebildetsten Zuhörer. Noch vor wenigen Jahren konnte eine solche Predigt bei der Messe in Gegenwart des Papstes der Weg zu einem Bistum werden.“

### Achtes Kapitel.

## Die lateinische Abhandlung und die Geschichtschreibung.

An die Epistolographie und die Redekunst der Humanisten schließen wir hier noch ihre übrigen Produktionen an, welche zugleich mehr oder weniger Reproduktionen des Altertums sind.

Hierher gehört zunächst die Abhandlung in unmittelbarer oder in dialogischer Form<sup>1)</sup>, welche letztere man direkt von Cicero herüber nahm. Um dieser Gattung einigermaßen gerecht zu werden, um sie nicht als Quelle der Langenweile von vornherein zu verwerfen, muß man zweierlei erwägen. Das Jahrhundert, welches dem Mittelalter entrann, bedurfte in vielen einzelnen Fragen moralischer und philosophischer Natur einer speziellen Vermittelung zwischen sich und dem Altertum, und diese Stelle nahmen nun die Traktat- und Dialogschreiber ein. Vieles, was uns in ihren Schriften als Gemeinplatz erscheint, war für sie und ihre Zeitgenossen eine mühsam neu errungene Anschauung von Dingen, über welche man sich seit dem Alter-

<sup>1)</sup> Eine besondere Gattung machen natürlich die halbsatirischen Dialoge aus, welche Pandolfo Collenuccio und besonders Pontano dem Lucian nachbildeten. Von ihnen sind dann Eras-

mus und Hutten angeregt worden. — Für die eigentlichen Abhandlungen mochten frühe schon Stücke aus den Moralien des Plutarch als Vorbild dienen.